

Naturdenkmale in Rehburg-Loccums Landschaft

Eichen, Linden, Findlinge, Steinbrüche und ein Sumpf. Wer in Rehburg-Loccum mit offenen Augen – und etwas Hintergrundwissen – durch die Gegend läuft, findet so manches Naturdenkmal. Elf Denkmale sind ausgewiesen. Das bekannteste unter ihnen sind sicherlich Münchhausen Saurierfährten, um die herum der Dinopark entstanden ist. Die Dino-Spuren haben wir in dieser Geschichte ausgeklammert. Zu anderen Naturdenkmälern wird sie aber führen. Bis hin zu jenen, die David und Goliath heißen und den Rehburg-Loccumern von einem wurfbereiten Duo gemauert wurden.

David und Goliath aus den Rehburger Bergen

„Steinreich“ seien die Mardorfer, sagt der Chronist des Ortes am Steinhuder Meer, Friedrich Dankenbring und schmunzelt. Zwei Eiszeiten sind über den Ort gegangen und von den Steinen, die sie mit sich wälzten, haben viele genau dort Halt gemacht. Erst kürzlich habe er neue Beweise für seine These gesehen, sagt er. Als Archäologen auf Spurensuche nach einer Siedlung im Mergelgrund waren, seien sie zwar nicht auf Siedlungsreste dafür aber auf etliche Findlinge gestoßen.



Friedrich Dankenbring weist auf das Sprengloch in Mardorfs Goliath hin.

Die Findlinge im Mergelgrund bleiben tief im Boden. Auch damit würden sich die Mardorfer auskennen, sagt Dankenbring. Wurde früher ein großer Stein auf einem Acker entdeckt, so griffen die Bauern schon mal zur Schaufel, um ihn tiefer zu verbuddeln.

Transportieren ließen sich die Schwergewichte nicht, auf ihre Ackerfläche wollten die Bauern aber auch nicht verzichten.

Nicht immer waren die Mardorfer glücklich über all diese Steine, aber immerhin haben sie ihnen einige Aufmerksamkeit beschert. Beispielsweise vom Heidedichter Hermann Löns, der David und Goliath kartiert hat – zwei mächtige Findlinge, die zu Naturdenkmälern erklärt worden sind.

Weder der David- noch der Goliathstein sind vergraben. Goliath sollte allerdings um 1900 auf andere Art zu Leibe gerückt werden. Dankenbring steht an dem mächtigen Fels, der auf einem Feld gegenüber der Straße Lütjen Mardorf liegt, und zeigt auf ein zentimeterdickes Loch. Ein Sprengloch sei das, erläutert er. Das erkläre auch die vielen kleineren Steine, die um Goliath herumliegen.

„Die Mardorfer brauchten Baumaterial und der rote Granit war besonders schön. Also haben sie gesprengt.“ Der Erfolg hielt sich in Grenzen. Von dem Stein ragt immer noch viel aus dem Boden. Und im Erdreich, sagt Dankenbring, sei noch viel mehr verborgen. 15 Tonnen soll Goliath selbst nach allen Zerstörungsversuchen noch auf die Waage bringen.

Der große Bruder des Goliath liegt nahe am Steinhuder Meer...

Der Davidstein liegt etwas mehr als einen Kilometer entfernt an der Weißen Düne. 60 Tonnen soll er wiegen, lediglich die Hälfte seiner Fülle ragt aus dem Boden. Ein „kleiner Bruder“ des anderen ist er, weil Goliath ursprünglich noch schwerer war. Das habe zu einiger Verwirrung geführt, sagt Dankenbring. In der Liste der Naturdenkmale werde David als Goliath geführt – und umgekehrt. Seine Versuche, dieses Missverständnis aufzuklären, seien fehlgeschlagen.



... und hat schon im Jahr 1953 den Loccumer Eike Heymer zu sportlichen Aktivitäten verführt.

Dabei konnte doch schon Dankenbrings Urgroßvater, Jahrgang 1887, seinem Urenkel die Sage erzählen, die verdeutlicht, weshalb es sich bei dem kleineren Stein um Goliath handelt. Die geht so:

Als der Riese Goliath auf dem Brunnenberg in den Rehburger Bergen einen Stein werfen wollte, kam ein Junge hinzu. Ob er wohl mitmachen dürfe beim Weitwurf, wollte der Kleine namens David wissen, und nahm sich selbst einen Stein.

Wie in der biblischen Geschichte stand auch in diesem Wettstreit Größe nicht für Sieg: Das stattliche Exemplar des kleinen David landete an der Weißen Düne, Goliaths Stein hingegen plumpste bereits einen Kilometer zuvor auf den Boden. Voller Ärger soll Goliath seinen Stein in Stücke geschlagen haben. Weswegen Goliath heute kleiner ist als David.

Auf freiem Feld liegt der Goliath bei Mardorf, umstanden von einigen Kiefern.

Was aus dieser Sage folgt? Eben den Giganten, die sich einst auf dem Gelände des Dinoparks in Rehburg-Loccum tummelten, gab es durchaus noch weitere Schwergewichte in der Stadt. Und würde es immer noch geben, wenn nicht David und Goliath ihre Hände im Spiel gehabt hätten.



Zu Münchhausens Naturdenkmälern

Ein uralter Steinbruch, blühende Wildkirschen und eine ausgehöhlte Linde, die Jahr für Jahr frisches Grün treibt. Der Blick aufs Steinhuder Meer und das eingezäunte Gelände einer ehemaligen Raketenabwehrstation im Rücken: Das sind die Aus- und Ansichten in dem winzigen Wäldchen auf Winzlar's Haarberg. Noch geheimnisvoller wird der Ort für jene, die sich vorstellen, wie die Schluchten des Steinbruchs vor Jahrhunderten entstanden. Damals, als die Freiherren von Münchhausen den Sandstein abbauen ließen, um sich Burg, Kapelle und das Dorf Mönnekehusen auf dem Hügel erbauen zu lassen.



Ein Beweis liegt bislang nicht vor, naheliegender ist es aber gewiss, dass die Münchhausens den Steinbruch nutzten, um ihren ersten Stammsitz bauen zu lassen. Dorf und Burg sind allerdings schon lange Geschichte. 1519, als brandschatzende Horden während der Hildesheimer Stiftsfehde über den Haarberg zogen, begann der endgültige Niedergang des Fleckens. Die Vorfahren des Lügenbarons zogen sich daraufhin zurück. Aus den Steinen etlicher der Gebäude, heißt es, ließen sie sich das Rittergut in Brokeloh bauen. Bei Winzlar suchen Archäologen noch immer nach den Überresten von Dorf und Burg. Die Hinweise sind spärlich.

Der Steinbruch ist jedoch geblieben und ein Spaziergang auf den Feldwegen um die Spitze des Hügels führt zu ihm. Heute ist er ein Naturdenkmal. Seit 1979 schon. Der Grund? Ein Fuhrunternehmer wollte die Kuhle mit Abraum verfüllen – weil er nicht wusste, wohin damit. Das rief den Landkreis auf den Plan. Kurz darauf wurde das Gelände zum Naturdenkmal erklärt. Wegen seiner Geschichte und wegen der Schönheit der zerklüfteten Landschaft.

Hingewiesen hat der Landkreis schon damals auf etliche „80- bis 100-jährige Wildkirschen und einige Kopflinden, die auf eine ältere Besiedelung schließen lassen“. Die Kirschen stehen immer noch, die Kopflinden wurden Jahre später selbst zum Naturdenkmal erklärt.

Wie alt sie sind? Auch dazu gibt es keine Erkenntnisse. Staunen löst aber immer wieder eine Linde aus, deren Stamm vollkommen hohl ist, die aber dennoch lindgrüne Blätter sprießen lässt.



Wer Steinbruch und Linden finden möchte, folgt diesem Link: https://geohack.toolforge.org/geohack.php?params=52.45113_N_9.2366_E_region:DE-NI_type:landmark&pagename=Liste_der_Naturdenkmale_im_Landkreis_Nienburg/Weser&language=de&title=4+Kopflinden oder klickt auf www.wikipedia.de und sucht unter dem Stichwort „Liste der Naturdenkmale im Landkreis Nienburg/Weser“.

Ein Stück vom Mammut-Denkmal zum Mitnehmen

Auch er ist ein Naturdenkmal: Der gewaltige Mammutbaum, der in Bad Rehburg an der Bremer Straße auf dem Grundstück von Oliver Friedrich und Michael Fritz steht. Wer sich selbst einen solchen Baum züchten möchte, darf sich aus einem Korb am Zaun dessen Zapfen mitnehmen.

„Naturdenkmal 3 Mammutbäume“ steht auf dem Schild über dem Korb. Ein Versehen, wie Andreas Schniedermann vom Fachdienst Naturschutz in Nienburgs Kreisverwaltung einräumt. Die beiden kleineren Bäume rechts des Mammut sind in Wirklichkeit Scheinzypressen. In der Liste der Naturdenkmale soll das noch korrigiert werden.

Auf ein Alter von 130 Jahren wird der Mammutbaum geschätzt. Seinerzeit vermutlich gepflanzt, weil exotische Pflanzen en vogue waren und in Bad Rehburgs Wäldern großzügige Parkanlagen geschaffen wurden. Auf den mittlerweile wieder hergerichteten Promenaden ließen sie sich erwandern.

In seinen 130 Jahren hat der Baum die beachtliche Höhe von 37 Metern erreicht, womit er die Bäume in weitem Umkreis überragt. Welchen gewaltigen Umfang er hat, lässt Oliver Friedrich manchmal Gruppen erfahren, die staunend am Zaun vor seinem Grundstück stehen. Wollten sie den Baum umfassen, brauche es sechs Erwachsene, sagt er.



Obwohl der seltene und aus den USA nach Europa importierte Baum mehr als genug Zapfen abwirft, hat sich in der Umgebung noch nicht ein einziger weiterer Mammutbaum zum Wachsen entschlossen. Das liegt womöglich daran, dass es keine Waldbrände gab. Denn Mammutbaumzapfen geben ihre Samen erst frei, wenn sie unter großer Hitzeeinwirkung stehen. In manchen Nationalparks der USA werden auch aus diesem Grund kontrollierte Brände gelegt. Den Mammutbäumen selbst schadet das nicht. Ihre faserige Rinde mit dem außergewöhnlichen

Rotton schützt sie.

Ob etwas Nachhilfe nötig ist, um den Zapfen aus dem Korb ihre Samen zu entlocken, haben Friedrich und Fritz noch nicht ausprobiert. Womöglich helfen aber ein aufgeheizter Backofen oder die letzte Glut des sommerlichen Grillvergnügens.

Ein Ausflug zu dem Bad Rehburger Mammutbaum lohnt aber nicht nur wegen der Aussicht auf eigene Baumriesen im Garten. Wer den Weg weiter heraufschlendert, gelangt direkt auf die Bad Rehburger Promenaden und hat als nächstes Ziel den Friedrichspavillon vor Augen. Dieser Pavillon diente bereits zu Zeiten als der Baum noch nicht begonnen hatte zu wachsen, als Brunnenhäuschen für die Kurgäste Bad Rehburgs.

Schnitzeljagd zu weiteren Naturdenkmälern

Nach David und Goliath, Steinbruch, Linden und Mammutbaum bleiben immer noch etliche Naturdenkmäler in Rehburg-Loccum, die entdeckt werden können.

Im Rehburger Staatsforst, Richtung Husum, verstecken sich mehrere Findlinge und auch eine Eiche, die mit einem Stammumfang von mehr als fünf Metern protzen kann. „Im Forst versteckt“ heißt allerdings nicht, dass sie nicht gefunden werden können.

Wer sich auf die Suche machen möchte, sollte sich mit einem Smartphone ausrüsten und die Liste dieser [Denkmale](#) auf [Wikipedia](#) aufrufen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Naturdenkmale_im_Landkreis_Nienburg/Weser



Hinter jedem der Denkmale verbirgt sich ein Link, der zu zahlreichen Suchfunktionen führt. Es findet jeder sicherlich die geeignete für sich selbst.

Auf diesem Weg lässt sich auch die Eiche mit Findling ausfindig machen, die in Rehburg auf freiem Feld nahe der Düsseldorf liegt. In der Saale-Eiszeit vor 200.000 Jahren wurde dieser Stein von Skandinavien bis auf den Rehburger Acker gerollt.

Schwergewichtig ist außerdem der Findling, den Bauer Penkert erst 2008 als großes Ärgernis auf seinem Acker bei Loccum entdeckte und der ebenfalls vor 200.000 Jahren nach Rehburg-Loccum kam.

Sein Alter - des Steins, nicht des Bauerns - wird auf 1,7 Milliarden Jahre geschätzt, sein Gewicht auf 11,6 Tonnen. Im Vergleich zu David und Goliath ist er damit eher in die Kategorie Fliegengewicht einzuordnen.



Was sind eigentlich Naturdenkmale?

Die ersten Naturdenkmale in Deutschland wurden bereits in den 1930er-Jahren ausgewiesen. Im Bundesnaturschutzgesetz, Paragraph 28, wird geregelt, was ein Naturdenkmal werden darf:

„Einzelschöpfungen der Natur oder entsprechende Flächen bis zu fünf Hektar, deren besonderer Schutz erforderlich ist.“ Wissenschaftliche, naturgeschichtliche oder landeskundliche Gründe können das sein oder auch die Eigenart, Seltenheit oder Schönheit der Objekte.

Juni 2021
Text und Fotos: ade

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 